

Schüler fordern grundsätzliches G9 mit der Möglichkeit zur Verkürzung

München. Nach der Veröffentlichung eines Konzeptes zur Neugestaltung des Gymnasiums durch den Philologenverband und die Ankündigung eines Volksbegehrens für die Wahlfreiheit zwischen G8 und G9 durch die Freien Wähler ist die Diskussion über die richtige Konzeption des bayerischen Gymnasiums ins Zentrum von Medien und Politik gerückt. In Folge dessen kündigte Ministerpräsident Seehofer an, einen offenen Dialogprozess zu starten, an dem auch der Landesschülerrat als offizielle Vertretung der Schüler in Bayern beteiligt ist. In Zusammenarbeit mit der LandesschülerInnenvereinigung Bayern e.V. (LSV) legen die Schüler hier ihre Position in der aktuellen Diskussion dar.

Das achtjährige Gymnasium scheint sich zwar bei manchen Schülern bewährt zu haben, dennoch gibt es in folgenden Punkten dringenden Handlungsbedarf:

1. Falsches Bildungsverständnis

Das Gymnasium in der aktuellen Form scheint den aus der Physik bekannten Grundsatz „Leistung ist Arbeit durch Zeit“ zur Berechnung des Bildungserfolges übernommen zu haben. Tatsächlich bleibt dabei aber nachhaltiges Lernen in Form von Grundwissen und Allgemeinbildung auf der Strecke. Außerdem wird Zeit bei Themen und Methoden eingespart, die kurzfristig wenig sichtbaren Erfolg liefern, wie etwa bei Experimenten, die nachhaltiges Interesse am Fach begünstigen, oder bei ausführlichen Diskussionen. Ein solches Bildungsverständnis aber ist gefährlich, weil es die eigentlich wichtige Persönlichkeitsentwicklung zu Gunsten von abprüfbarem Wissen oder Kompetenzmustern in den Hintergrund rückt und den Schülern vermittelt, dass nicht sie, sondern lediglich ihre Leistungen von Bedeutung sind. „Gute Schüler zeichnen sich durch ihre Persönlichkeit, durch ihre Neugierde und ihr kritisches Reflektieren aus, nicht durch ein effizientes Kurzzeitgedächtnis“, kritisiert Marius Kraft, Vorstand der LandesschülerInnenvereinigung, die aktuellen Zustände.

2. Fehlende Individualisierung

Das Erreichen der Allgemeinen Hochschulreife setzt eine breite Basis an Allgemeinbildung voraus. Dies wird unter anderem durch ein breites Fächerangebot gewährleistet. Daneben sollte aber auch jeder Schüler die Möglichkeit haben, seinen Bildungsweg nach den eigenen Interessen zu gestalten und persönliche Schwerpunkte zu setzen. Momentan wird dies zwar durch das Fremdsprachenangebot, die Ausbildungsrichtungen der jeweiligen Schule und verschiedene Wahlmöglichkeiten in der Oberstufe versucht, allerdings sind weitere Maßnahmen nötig, damit wirkliche Individualisierung gelingt. „Die Schule muss im Pflichtunterricht die Grundsteine für eine nachhaltige Lernkultur legen und den Schülern verschiedene Möglichkeiten und die Bedeutung von Engagement für sie persönlich näherbringen. Gleichzeitig müssen aber

die Nachmittage für die freiwillige Beschäftigung mit den eigenen Interessen freigehalten werden. Hier kann die Schule einerseits durch Wahlfächer, andererseits aber auch durch die bloße Bereitstellung von Materialien den Jugendlichen helfen, den nötigen Raum zur individuellen Profilbildung und Persönlichkeitsentwicklung, fern von Leistungsbewertung, schaffen“, erklärt Julian Fick, Landesschülersprecher der Gymnasien in Bayern, „Außerdem muss hier auch die Zusammenarbeit mit Vereinen, Gemeinden und Unternehmen möglich sein, damit Schule für die Jugendlichen zum Lebensraum wird.“

3. Vertrauensverhältnis zwischen Ministerium und Lehrern

Für den Bildungserfolg ist vor allem der Lehrer verantwortlich, so postuliert es der Bildungsforscher John Hattie in seiner bekannten Studie. „Wenn die Kommunikation zwischen Lehrer und Ministerium nicht richtig funktioniert, dann kann dieses nur schwer die richtigen Rahmenbedingungen für guten Unterricht erkennen und bereitstellen, wodurch die Umsetzung einer gelingenden Lernkultur an den einzelnen Schulen von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist“, erklärt Marius Kraft, „Deshalb sind ein dauerhafter, konstruktiver Dialog und eine gegenseitige Evaluation wichtig. Allerdings muss den Lehrern auch die methodische und zeitliche Freiheit gegeben werden, den Unterricht an die jeweiligen Schüler anzupassen, unabhängig von ministeriellen Vorgaben!“ Außerdem darf bei dieser erneuten Reform nicht wieder unterbleiben, was schon bei der Einführung des G8 versäumt wurde: Das besondere Einbeziehen der Lehrer neben den anderen Mitgliedern der Schulfamilie bei der Konzeption des Systems, in dem sie in Zukunft uns und unsere Kinder unterrichten sollen.

Passende Struktur von Bedeutung

„Die angesprochenen Probleme können sicher nicht alle durch die reine Strukturdebatte gelöst werden, aber gewisse Strukturen begünstigen deren Beheben mehr als andere“, erklärt Julian Fick mit Blick auf die aktuelle Diskussion über die verschiedenen Konzepte, die sich vor allem auch um die Dauer des Gymnasiums dreht. „Wenn wir uns beim Bildungsgedanken wieder einmal auf alte Werte des Humanismus besinnen und den Testwahn beenden, rückt wieder wirkliche Bildung in den Mittelpunkt. Dafür brauchen aber sowohl Schüler als auch Lehrer ausreichend Zeit“, so Fick weiter. Der Landesschülerrat und die LandesschülerInnenvereinigung stehen deshalb hinter den Eckpunkten des Konzepts des Philologenverbands, das grundsätzlich ein neunjähriges Gymnasium vorsieht, dabei aber auch den Schülern auf Wunsch die Möglichkeit bieten soll, ein Jahr durch „unterstütztes Überspringen“ einzusparen. „Dabei ist uns wichtig, dass der Stoff beim aktuellen Umfang bleibt und zunächst einmal weder gekürzt noch erweitert, sondern lediglich umstrukturiert wird“, bemerkt Marius Kraft. Außerdem kann in der Umsetzung durch die Flexibilität des Konzeptes auf viele strukturelle Fragen eine zufriedenstellende Antwort gefunden werden, weil es weiterhin bei DEM Gymnasium bleibt und so auch Probleme der Unter- und Oberstufe berücksichtigt werden können.

Wahl zwischen G8 und G9

Eine Wahl zwischen acht und neun Jahren Gymnasium am Ende der vierten Klasse sehen die Schüler in der Umsetzung als äußerst problematisch, weil eine tatsächliche Wahlfreiheit dann vom Wohnort abhängig wäre. Da sich viele der ländlichen Schulen für eines der beiden Modelle entscheiden müssten, gäbe es für die Schüler dort, die nur ein Gymnasium in

erreichbarer Entfernung haben, in der Realität keine Alternative.

Auch das Konzept der flexiblen Mittelstufe, wie es etwa die Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern e.V. oder die Vereinigung der Direktorinnen und Direktoren der Bayerischen Gymnasien e.V. befürworten, ist in der Praxis untauglich. Einerseits bietet es keine Sicherheit beim Übertritt für die gewählte Schulzeit in Zusammenhang mit dem gewünschten Zweig, da an einer Schule nicht alle Möglichkeiten nebeneinander stemmen kann und das Angebot so an den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Schüler vorbeigeht.

Andererseits ist es durch die Beschränkung auf die Mittelstufe auch unflexibel. „Dieses Konzept löst nicht wirklich die Probleme, sondern es versucht bei der gescheiterten G8-Reform weiter zu flicken“, kritisiert Julian Fick, „Es ist aber wenig durchdacht und führt lediglich zu noch mehr Chaos vor Ort - wie auch schon die Einführung des Flexibilisierungsjahres.“ Probleme ergeben sich zum Beispiel dann, wenn ein Kind die 10. Klasse in der naturwissenschaftlichen Ausbildungsrichtung des neunjährigen Gymnasiums wiederholen müsste, diese aber im Folgejahrgang nicht wieder angeboten wird, sowie bei den fünf zusätzlichen Stunden, die ein G8-Schüler neben dem normalen Unterricht erbringen muss, um das nötige Stundenbudget für die Abiturzulassung zu erhalten und bei den Lehrern, die sich ständig von G8- auf G9-Klassen umstellen müssten.

Weiteres Vorgehen

„Wir bedauern es sehr, dass die aktuelle Diskussion oftmals mit Zahlen geführt und durch politische und persönliche Konflikte beeinflusst wird und der Dialog nicht immer wirklich unvoreingenommen stattfindet“, analysiert Fick, der auch als Pressesprecher des Landesschülerrates fungiert. Landesschülerrat und LandesschülerInnenvereinigung schlagen deshalb vor, eine Möglichkeit zu suchen, um die breite Masse in den Dialogprozess einzubeziehen, da diese - nicht nur die (Verbands-) Vertreter - die Reform am Ende zu tragen haben. „Nur wenn die große Mehrheit am Ende hinter einem Konzept steht, rücken kleinere strukturelle Fragen in den Hintergrund und es kann zum Erfolg der Reform und damit zunächst einmal zur Ruhe in den Gymnasien kommen“, schließt Julian Fick ab.

Kontakt



Julian Fick
Landesschülersprecher der
Gymnasien in Bayern
Telefon: 0151/64406550
E-Mail: JulianFick@web.de



Marius Kraft
Vorstand der
LandesschülerInnenvereinigung Bayern e.V.
Telefon: 017630343508
E-Mail: Marius.Kraft@lsv.by.de